

Wer braucht Sozialwissenschaftler und Soziologen? Eine Inhaltsanalyse von Stellenanzeigen

Schreiber, Norbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schreiber, N. (1995). Wer braucht Sozialwissenschaftler und Soziologen? Eine Inhaltsanalyse von Stellenanzeigen. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 18(4), 313-327. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-36048>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Wer braucht Sozialwissenschaftler und Soziologen?

Eine Inhaltsanalyse von Stellenanzeigen

Norbert Schreiber

1. Einleitung

Mit dem folgenden Bericht wird die im Mai 1993 begonnene Analyse von Stellenanzeigen für Sozialwissenschaftler und Soziologen fortgeführt. Über den ersten Beobachtungszeitraum bis April 1994 wurde bereits berichtet (vgl. Schreiber 1994). Bei der Inhaltsanalyse geht es um die Art der Stellenanbieter, die Konkurrenz am Arbeitsmarkt, die angebotenen Funktionen und Tätigkeiten sowie um die nachgefragten Qualifikationen. Die Untersuchung soll dazu beitragen, den Teilarbeitsmarkt für Sozialwissenschaftler und Soziologen transparenter zu machen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Studie keine vollständige Markttransparenz bieten kann, weil erstens nicht alle offenen Stellen in der Presse ausgeschrieben werden und zweitens lediglich eine Wochenzeitung untersucht worden ist. Soweit dies möglich und methodisch zulässig ist, wird auf die Untersuchung von Lamnek (1984) Bezug genommen, in der ebenfalls das Stellenangebot der "Zeit" für Sozialwissenschaftler/Soziologen Ende der siebziger/Anfang der achtziger Jahre analysiert wurde.

2. Datenbasis der Studie 1994/95

Von Mai 1994 bis August 1995 wurde der Stellenmarkt in der Wochenzeitung "DIE ZEIT" beobachtet. Dabei sind alle Arbeitsangebote registriert worden, die sich entweder ganz speziell an Soziologen oder ganz allgemein an Sozialwissenschaftler richteten. Insgesamt erfüllten 399 ausgeschriebene Stellen dieses Auswahlkriterium. Das Minimum lag im Beobachtungszeitraum bei 16, das Maximum bei 34 Anzeigen pro Monat. In 36% der Ausschreibungen wurden ausdrücklich Soziologen, im größeren Teil Sozialwissenschaftler gesucht. Im Detail ergibt sich folgendes Bild.

- 16% der Anzeigen richteten sich ausschließlich an Personen mit Soziologiestudium.

- Weitere 20% der Stellen waren für Soziologen oder andere Hochschulabsolventen ausgeschrieben.
- In 21% der Fälle wurden ausschließlich Sozialwissenschaftler gesucht.
- 43% der Stellen waren für Sozialwissenschaftler und andere Studienrichtungen offen.

Im Vergleich mit der Studie von Lamnek (1984) hat sich die Arbeitsmarktsituation für unsere Zielgruppe verbessert, obwohl sie immer noch nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Bot "DIE ZEIT" 1978 bis 1983 für Sozialwissenschaftler und Soziologen durchschnittlich 100 Stellen pro Jahr, so ist dieser Wert 1993 bis 1995 auf über 320 angestiegen. Diese positive Entwicklung hat zum Teil mit der zusätzlichen Nachfrage aus den neuen Bundesländern zu tun.

3. Die Konkurrenz von Sozialwissenschaftlern und Soziologen

In 63% der untersuchten Anzeigen werden nicht alleine Sozialwissenschaftler oder Soziologen gesucht. Die Anbieter lassen oft explizit andere Mitbewerber zu. Konkurrierende Studiengänge sind vor allem Wirtschaftswissenschaften, Psychologie, Erziehungswissenschaften und Geisteswissenschaften (Tabelle 1).

Tabelle 1: Nachgefragte andere Hochschulausbildungen (Mehrfachnennungen möglich)

	alle Stellen (n = 399)	Soziologen und andere (n = 80)	Sozialwissenschaftler und andere (n = 171)
Wirtschaftswissenschaften	26%	30%	46%
Psychologie	14%	51%	8%
Erziehungswissenschaft	13%	21%	20%
Geisteswissenschaften	10%	11%	19%
Naturwissenschaften	8%	9%	14%
Politikwissenschaft	8%	28%	7%
Rechtswissenschaft	7%	5%	15%
Medizin, Pflegewissenschaften	7%	11%	10%
Sozialarbeit, -pädagogik	4%	8%	5%
Verwaltungswissenschaft	2%	1%	4%

Soziologen müssen sich im Wettbewerb um freie Stellen hauptsächlich gegenüber Psychologen behaupten. Sozialwissenschaftler konkurrieren vor allem mit Betriebs- und Volkswirten. Die Wettbewerbssituation hat sich gegenüber dem Beobachtungszeitraum 1993/94 nicht nennenswert verändert.

4. Die Stellenanbieter

68% der angebotenen Arbeitsplätze befinden sich in Westdeutschland, 13% in Berlin (West- und Ostberlin zusammen) und 13% in den neuen Bundesländern. Die übrigen Stellen sind im Ausland zu besetzen. Häufigste Arbeitsplatzanbieter sind wie 1993/94 mit 50% die Universitäten und Fachhochschulen (Tabelle 2). Außerhalb der Hochschulen haben lediglich staatliche bzw. staatlich geförderte Forschungsinstitute (z. B. Institutionen der "Blauen Liste"), Einrichtungen von Bund, Ländern und Gemeinden sowie Wohlfahrtsverbände einen nennenswerten Bedarf an sozialwissenschaftlich Qualifizierten.

Tabelle 2: Stellenanbieter nach Ort des Arbeitsplatzes

	alle Stellen (n = 397)	D-West (n = 269)	Berlin (n = 51)	D-Ost (n = 52)
Universität, Institut an der Uni	42%	38%	53%	46%
Forschungsinstitut: staatlich	10%	7%	28%	6%
Bund, Länder, Gemeinden	9%	10%	2%	14%
Wohlfahrtsverband	9%	7%	6%	8%
Fachhochschule	8%	7%	2%	21%
Forschung/ Beratung privat	5%	6%	6%	2%
Bildungseinrichtung, Akademie	4%	5%	4%	4%
Krankenkasse, Versicherung	4%	6%	0%	0%
Stiftung, öffentlich und privat	3%	3%	0%	0%
Kirche, kirchlicher Verband	3%	5%	0%	0%
Interessenverband	2%	3%	0%	0%
Krankenhaus, Anstalt, Heim	1%	2%	0%	0%
Partei	1%	1%	0%	0%
Verlag, Rundfunk, Fernsehen	*	*	0%	0%
Wirtschaftsunternehmen	*	*	0%	0%

* Wert unter 0,5%

In Westdeutschland werden der Zielgruppe vielfältigere Betätigungsfelder angeboten als in Berlin und den neuen Bundesländern. Das Spektrum der Stellenanbieter ist im westlichen Teil des Bundesgebiets deutlich größer. In Berlin besteht ein besonders großer Bedarf an Sozialwissenschaftlern für die drei Universitäten (Freie Universität, Humboldt-Universität, Technische Universität). Die neuen Bundesländer suchen wie bereits 1993/94 relativ viel Personal für die Fachhochschulen.

Gemessen an den aktuell von Sozialwissenschaftlern besetzten Arbeitsplätzen sind in unserer Stichprobe Stellenangebote der Privatwirtschaft mit 0,3% deutlich unterrepräsentiert (vgl. Alemann 1995, S. 14; Bundesanstalt für Arbeit 1991, S. 5; Minks/Filaretow 1993, S. 28; Zentralstelle für Arbeitsvermittlung 1994, S. 26). Diese Diskrepanz kann verschiedene Ursachen haben:

- Zum einen ist denkbar, daß die Wirtschaft Sozialwissenschaftlern eher in anderen Medien als der "ZEIT" Arbeitsangebote macht.
- Zum anderen besteht die Möglichkeit, daß die Unternehmen heute (noch) weniger Sozialwissenschaftler als früher suchen.
- Schließlich spricht einiges dafür, daß Sozialwissenschaftler in der Privatwirtschaft Arbeitsplätze gefunden haben, welche nicht explizit für diese Zielgruppe ausgeschrieben gewesen sind.

So suchen nach den Arbeitsmarktbeobachtungen von Franck (1993, S. 120) die Unternehmen relativ selten ausdrücklich sozialwissenschaftlich Qualifizierte. Sie nennen demgegenüber aber häufiger Anforderungsprofile, denen neben anderen Hochschulabsolventen auch Sozialwissenschaftler gerecht werden können.

Neu in die Analyse aufgenommen wurde diesmal die räumliche Verteilung der deutschen Stellenanbieter nach Anzahl der angebotenen Arbeitsplätze (Tabelle 3). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Sitz des Anbieters nicht unbedingt mit dem Ort des Arbeitsplatzes identisch ist. So werden etwa im Bereich der Entwicklungshilfe von deutschen Arbeitgebern Stellen im Ausland angeboten. Oder: Westdeutsche Institutionen suchen Sozialwissenschaftler für Arbeitsplätze in den neuen Bundesländern.

Tabelle 3: Räumliche Verteilung der deutschen Stellenanbieter nach Postleitzonen

Zone	Zentrum der Zone	Anzahl	Prozent
0	Dresden	26	7%
1	Berlin	68	18%
2	Hamburg	35	9%
3	Hannover	54	14%
4	Düsseldorf	39	10%
5	Köln	60	16%
6	Frankfurt a.M.	43	11%
7	Stuttgart	36	10%
8	München	9	2%
9	Nürnberg	9	2%
Summe		379	100%

Auf der Ebene der Postleitregionen (indiziert durch die ersten beiden Ziffern der Postleitzahl) fallen folgende Gebiete durch besonders viele Stellenangebote auf: Berlin-Zentrum (45 Stellen), Bonn (25), Hannover (22), Frankfurt a. M. (15), Dortmund (15), Wiesbaden (13), Bremen (13), Bielefeld (12) und Stuttgart (12).

5. Angebotene Funktionen und Beschäftigungsverhältnisse

Zwei Drittel aller Stellen weisen einen mehr oder minder starken Bezug zum Bereich wissenschaftlicher Arbeit auf (Tabelle 4). Hierbei werden entweder wissenschaftliche Mitarbeiter oder Hochschullehrer gesucht. Im Beobachtungszeitraum von 16 Monaten waren immerhin 37 Professuren für Soziologie zu registrieren. Aber lediglich 25 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter richteten sich ausschließlich an Soziologen.

In Westdeutschland werden anteilmäßig deutlich mehr nicht-wissenschaftliche Funktionsstellen angeboten als in Berlin und den neuen Bundesländern. In allen drei Gebieten liegt der Bedarf an Hochschullehrern etwa auf dem Durchschnittsniveau. Stark divergiert demgegenüber die Nachfrage nach wissenschaftlichen Mitarbeitern.

39% der angebotenen Stellen sind ausdrücklich zeitlich befristet und damit den prekären Beschäftigungsverhältnissen zuzurechnen. Lamnek (1984, S. 42) war vor über zehn Jahren mit 30% zu einem etwas günstigeren Ergebnis gekommen. Besonders unerfreulich ist die aktuelle Situation für die wissenschaftlichen Mitarbeiter. 70% dieser Ziel-

gruppe wird ausdrücklich lediglich ein befristetes Beschäftigungsverhältnis in Aussicht gestellt.

Tabelle 4: Angebotene Funktionen nach Ort des Arbeitsplatzes

	alle Stellen (n = 398)	D-West (n = 269)	Berlin (n = 51)	D-Ost (n = 52)
Professor, Hochschullehrer	18%	16%	14%	21%
wissenschaftlicher Mitarbeiter	48%	42%	71%	58%
leitende Funktion	13%	16%	8%	12%
sonstiges	21%	26%	8%	10%

6. Tätigkeitsfelder für Sozialwissenschaftler und Soziologen

Im Gegensatz zu meiner Studie 1993/94 wurde diesmal erhoben, für welche Tätigkeiten sozialwissenschaftliche Fachkräfte gesucht werden. Bei der folgenden Analyse ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Arbeitsbeschreibungen in den Anzeigen unterschiedlich präzise und aussagekräftig sind. Es wurde deshalb auf der Basis der vorliegenden Texte ein Auswertungsschema entwickelt, das zumindest die Identifizierung zentraler Tätigkeitsfelder gestattet. Der weit überwiegende Teil der genannten Tätigkeiten kann nach der Terminologie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit den "sekundären Dienstleistungen" zugeordnet werden (vgl. Parmentier/Plicht 1993, S. 63). Dazu zählen vor allem Arbeitsaufgaben in den Bereichen Planung, Organisation, Leitung, Forschung, Ausbildung, Beratung sowie Publizieren. 1991/92 waren 29% der deutschen Erwerbstätigen überwiegend im Bereich der sekundären Dienstleistungen tätig.

Insgesamt betrachtet ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 5). Sozialwissenschaftler oder Soziologen sollen an ihren künftigen Arbeitsplätzen in erster Linie

- Forschungsarbeiten, sozialwissenschaftliche Analysen (auch Evaluationen) durchführen,
- Studierende oder andere Personengruppen ausbilden,
- organisieren, koordinieren, verwalten,
- planen, Konzepte entwickeln, Grundsatzfragen klären oder
- verschiedene Institutionen nach außen repräsentieren.

Tabelle 5: Tätigkeitsfelder nach Stellenanbietern (Mehrfachnennungen möglich)

	alle Stellen (n = 399)	Hochschulen (n = 195)	hochschulexterne Forschung (n = 60)	andere Anbieter (n = 143)
Forschung, sozialwiss. Analysen	62%	78%	85%	29%
Lehre, Bildungsarbeit	50%	66%	10%	43%
Organisation, Verwaltung	28%	11%	12%	58%
Planung, Konzeption	27%	4%	20%	62%
Repräsentation: extern	20%	6%	12%	43%
EDV-Tätigkeiten	19%	16%	43%	13%
andere Leitungsaufgaben	17%	7%	12%	34%
Beratung	16%	5%	13%	32%
Betreuung, Hilfsleistungen	12%	3%	7%	25%
Finanz- und Rechnungswesen	10%	2%	2%	23%
Publikation, Präsentation	10%	3%	17%	15%
Kontakte: Ausland, Ausländer	9%	4%	7%	16%
Öffentlichkeitsarbeit, Presse	7%	2%	3%	16%
Repräsentation: intern	7%	4%	0%	15%
Betriebs-, Geschäftsleitung	6%	2%	0%	16%
Personalwesen, -planung	4%	1%	5%	9%
Kundenkontakte, Akquisition	4%	2%	5%	8%
Rechtsanwendung	3%	0%	2%	7%
Summe der Prozentpunkte	311%	216%	255%	464%

Je nach Art der Stellenanbieter werden unterschiedliche Tätigkeitsschwerpunkte erkennbar:

- Universitäten und Fachhochschulen brauchen in erster Linie Spezialisten für Forschung und Lehre. Im Detail zeigt sich, daß die Fachhochschulen bei Professorenstellen eher Lehrende als Forschende nachfragen. Werden Hochschullehrer an Universitäten gesucht, geht es in der Regel um Forschung *und* Lehre.

- Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen benötigen vor allem Experten für ihre Forschungsarbeiten, für EDV-Analysen des Datenmaterials, die Planung wissenschaftlicher Untersuchungen sowie die Konzeptentwicklung.
- Besonders vielfältig sind die Tätigkeitsfelder außerhalb von Hochschule und Forschung. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen besonders häufig planende und organisierende Aufgaben, Bildungsarbeit und Unterricht sowie Repräsentationsaufgaben.

Speziell die Stellenanbieter außerhalb der Hochschulen und Forschungsinstitute machen oft darauf aufmerksam, daß die nachgefragten Qualifikationen nicht allein durch ein Hochschulstudium erworben werden können. Mindestens ebenso wichtig sind praktische Fähigkeiten und Erfahrungen in den speziellen Tätigkeitsfeldern. Deshalb kommen derartige Stellen für Berufseinsteiger häufig (noch) nicht in Frage.

Aufschlußreich ist eine Betrachtung der Tätigkeitsfelder nach den genannten Funktionen (Tabelle 6). Die Gruppe der Hochschullehrer wurde dabei ausgeklammert, weil ihre Aufgaben als bekannt vorausgesetzt werden können.

Bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern steht die Forschung eindeutig im Mittelpunkt der Arbeit. Zu diesem Tätigkeitsbereich zählt nicht alleine die sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung, sondern zu einem erheblichen Teil auch die sogenannte angewandte Forschung für die aktuellen Informationsbedürfnisse in verschiedenen Praxisfeldern (z. B. Gesundheitswesen, Sozialplanung, Stadtplanung, Bildungswesen). Forschung dieser Art beinhaltet auch, die Auswirkungen bestimmter Maßnahmen oder Entscheidungen zu untersuchen (Evaluationsforschung). Wesentlich seltener wird von wissenschaftlichen Mitarbeitern erwartet, daß sie Studierende oder andere Personengruppen ausbilden und unterrichten können.

Werden Fachleute für leitende Positionen gesucht, sind die Arbeitsfelder gänzlich anders strukturiert. Forschung und sozialwissenschaftliche Analyse spielen hier nur noch eine untergeordnete Rolle. Im Vordergrund der Arbeit stehen planende und organisierende Tätigkeiten, Mitarbeiterführung und Repräsentationsaufgaben.

Bei den übrigen nicht-wissenschaftlichen Funktionsstellen geht es ebenfalls weniger um Forschung, sondern wiederum in erster Linie um Planung und Verwaltung. In nennenswertem Umfang ist außerdem Bildungsarbeit und Beratung von Personen oder Institutionen zu leisten.

Tabelle 6: Tätigkeitsfelder nach Funktionen (Mehrfachnennungen möglich)

	alle Stellen (n = 399)	wissen- schaftliche Mitarbeiter (n = 190)	leitende Funktionen (n = 52)	sonstige Funktionen (n = 85)
Forschung, sozialwiss. Analysen	62%	87%	12%	31%
Lehre, Bildungsarbeit	50%	36%	31%	48%
Organisation, Verwaltung	28%	13%	65%	59%
Planung, Konzeption	27%	11%	67%	61%
Repräsentation: extern	20%	9%	58%	36%
EDV-Tätigkeiten	19%	28%	15%	13%
andere Leitungsaufgaben	17%	7%	60%	26%
Beratung	16%	8%	14%	46%
Betreuung, Hilfsleistungen	12%	6%	8%	32%
Finanz- und Rechnungswesen	10%	2%	36%	18%
Publikation, Präsentation	10%	9%	12%	16%
Kontakte: Ausland, Ausländer	9%	4%	15%	18%
Öffentlichkeitsarbeit, Presse	7%	3%	17%	16%
Repräsentation: intern	7%	3%	21%	13%
Betriebs-, Geschäftsleitung	6%	1%	44%	1%
Personalwesen, -planung	4%	2%	15%	8%
Kundenkontakte, Akquisition	4%	1%	6%	14%
Rechtsanwendung	3%	1%	14%	2%
Summe der Prozentpunkte	311%	231%	510%	458%

Ob sie nun leitende Positionen einnehmen oder nicht: Sozialwissenschaftler auf nicht-wissenschaftlichen Funktionsstellen haben in der Regel viel mit Planung und Organisation zu tun. Ein wichtiger Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht darin, daß das Leitungspersonal für seine Aufgaben häufiger betriebswirtschaftlich-kaufmännisches Wissen benötigt. Nach den Tätigkeitsbeschreibungen in den Stellenanzeigen gibt es auch im Hinblick auf die nötigen sozialen Kompetenzen deutliche Unterschiede:

- Sozialwissenschaftler in Leitungspositionen brauchen vor allem Fähigkeiten im Umgang mit Mitarbeitern und bestimmte soziale Qualifikationen, um ihre Instituti-

on (z. B. eine Behörde, einen Verband, ein Altenheim) nach außen hin wirkungsvoll vertreten zu können.

- Bei Sozialwissenschaftlern mit anderen nicht-leitenden Funktionen sind besonders soziale Fähigkeiten im Umgang mit Lernenden oder Ratsuchenden gefragt.

7. Nachfrage nach soziologischen Qualifikationen

Bereits die Stellenanalyse von Lamnek (1984, S. 44) mußte feststellen, daß keine Spezialsoziologie am Arbeitsmarkt auf sehr große Aufmerksamkeit stößt. Daran hat sich bis heute nichts geändert (Tabelle 7).

Besonders gefragt waren und sind hingegen Kenntnisse und Erfahrungen zu den Methoden der empirischen Sozialforschung. Dies scheint eine Qualifizierung zu sein, die Sozialwissenschaftler gegenüber anderen Hochschulabsolventen auszeichnet. Fundierte Kenntnisse und Fertigkeiten in empirischer Sozialforschung werden in 29% der Fälle ausdrücklich erwartet. Bei einer Detailbetrachtung nach Zielgruppen sind unterschiedliche Erwartungen der Arbeitgeber zu erkennen:

- Werden ausschließlich Soziologen gesucht, sind Kenntnisse zu Methoden, allgemeiner Soziologie und Sozialisationsforschung am häufigsten gefragt.
- Konkurrieren Soziologen mit anderen Akademikern, vor allem also mit Psychologen, wünschen die Arbeitgeber besonders Methodenkenntnisse und fachspezifisches Wissen zum Gesundheitswesen.
- Werden ausschließlich Sozialwissenschaftler gesucht, geht es in erster Linie um Methoden der empirischen Sozialforschung, verbunden mit fundierten Kenntnissen zur statistischen Datenanalyse.
- Konkurrieren Sozialwissenschaftler mit anderen Hochschulabsolventen, vornehmlich mit Wirtschaftswissenschaftlern, spielen soziologische Spezialkenntnisse bei der Bewerberauswahl nur noch eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 7: Nachgefragte soziologische Qualifikationen nach Zielgruppen (Mehrfachnennungen möglich)

	alle Stellen (n = 399)	nur Soziologie (n = 65)	Soziologie und andere (n = 80)	nur Sozialwissenschaft (n = 83)	Sozialwiss. und andere (n = 171)
Grundlagen					
Allgemeine Soziologie, Theorie	7%	31%	1%	5%	2%
Methoden emp. Sozialforschung	29%	35%	38%	49%	14%
Datenanalysetechniken	8%	2%	9%	16%	5%
EDV, Statistik	9%	12%	11%	18%	3%
Sozialstruktur, Demographie	4%	14%	4%	4%	2%
Spezialgebiete					
Alter, Lebenslauf	4%	5%	2%	8%	2%
Beruf, Arbeit, Arbeitsmarkt	8%	14%	1%	12%	6%
Betrieb, Industrie	2%	5%	2%	5%	1%
Familie	4%	8%	2%	6%	2%
Frauen, Geschlecht	4%	9%	4%	5%	1%
Freizeit, Sport	1%	3%	1%	0%	0%
Gesundheit, Medizin	14%	5%	26%	14%	12%
Jugend, Kinder	3%	2%	5%	4%	2%
Kommunikation, Medien	4%	8%	4%	4%	4%
Kultur, Kulturvergleich	6%	12%	2%	7%	4%
Migration, Ausländer	1%	0%	1%	0%	2%
Organisation, Verwaltung	7%	9%	5%	14%	4%
Politik, Staat	7%	3%	14%	11%	4%
Region, Stadt, Gemeinde	7%	15%	5%	5%	5%
Religion, Kirchen	1%	2%	0%	1%	0%
Soziale Probleme, Sozialplanung	10%	12%	8%	14%	9%
Sozialisation, Bildung, Erziehung	9%	17%	8%	10%	7%
Technik, Automatisierung	4%	11%	0%	2%	5%
Umwelt, Ökologie	3%	2%	0%	4%	4%
Werte, Wertewandel	1%	2%	0%	0%	1%
Wirtschaft, Markt, Konsum	2%	5%	2%	0%	3%
Sonstige Spezialgebiete	8%	17%	10%	7%	4%
Summe der Prozentpunkte	167%	260%	165%	225%	108%

Soziologieabsolventen haben am Arbeitsmarkt dann die besten Karten, wenn nur Soziologen oder ausschließlich Sozialwissenschaftler gesucht werden. Konkurrieren sie aber als Sozialwissenschaftler mit anderen Akademikern, ist ihre Wettbewerbssituation sehr ungünstig, weil das Fachspezifische ihrer Ausbildung zu wenig nachgefragt wird. Erfolgversprechender scheint die Bewerbung auf Stellen, welche für Soziologen und andere Mitbewerber ausgeschrieben sind. An Arbeitsplätzen dieser Art wird nämlich durchaus manches von dem erwartet, was im Rahmen eines Soziologiestudiums gelernt werden kann.

8. Fremdsprachen- und EDV-Kenntnisse

In einer Schrift der Bundesanstalt für Arbeit (1991, S. 5) zum Berufsbild von Sozialwissenschaftlern wird davon ausgegangen, daß Absolventen derartiger Studiengänge unbedingt Fremdsprachenkenntnisse und Basiswissen im Bereich der EDV benötigen. Bei der Absolventenbefragung von Minks und Filaretow (1993, S. 18) waren 65% der Sozialwissenschaftler der Meinung, daß EDV-Kenntnisse, und 47%, daß Fremdsprachenkompetenzen für eine erfolgreiche Stellensuche wichtig sind.

Unsere Stellenanalyse relativiert die Bedeutung der beiden genannten Qualifikationen etwas. In 20% der Anzeigen werden ausdrücklich Fremdsprachenkenntnisse, vor allem in Englisch, verlangt. 18% der Stellen kommen nur für Bewerber in Frage, die über fundierte EDV-Kenntnisse verfügen. Dabei stehen Kompetenzen im Umgang mit Statistikprogrammen im Vordergrund.

Tabelle 8: Benötigte Fremdsprachen- und EDV-Kenntnisse nach Funktionen

Fremdsprachen-/EDV-Kenntnisse sind notwendig	Hochschul-lehrer (n = 72)	wissenschaftl. Mitarbeiter (n = 190)	leitende Funktionen (n = 52)	sonstige Funktionen (n = 85)
nein	88%	57%	71%	68%
nur Fremdsprachen	8%	16%	15%	20%
nur EDV	4%	19%	12%	9%
beides	-	8%	2%	2%

Auffallend ist, daß die Qualifikationsanforderungen gerade bei der Zielgruppe besonders hochgesteckt sind, welcher überwiegend lediglich befristete Beschäftigungsverhältnisse angeboten werden (Tabelle 8). 43% der gesuchten wissenschaftlichen Mitarbeiter müssen entweder über Fremdsprachen- oder EDV-Kenntnisse oder sogar über beides verfügen.

Bei den ausgeschriebenen Professorenstellen sind die diesbezüglichen Anforderungen vergleichsweise bescheiden.

9. Promotion

In 66% der untersuchten Fälle war eine Promotion nicht erforderlich, bei 5% erwünscht und bei 29% notwendig. Überdurchschnittlich häufig wird der Dokortitel bei Stellenangeboten verlangt, die sich ausschließlich an Soziologen richten, und bei Arbeitsplätzen im Hochschulbereich. Besonders selten ist diese wissenschaftliche Weiterqualifizierung notwendig, wenn Sozialwissenschaftler oder andere Akademiker gesucht werden und wenn der Arbeitsbereich außerhalb von Hochschule oder Forschung liegt. 22% der gesuchten wissenschaftlichen Mitarbeiter müssen unbedingt promoviert sein. Bei den nicht-wissenschaftlichen Funktionsstellen ist der Dokortitel am ehesten noch dann gefragt, wenn es um Leitungsaufgaben geht (6%).

10. Fazit

Nach den Stellenanzeigen in der Wochenzeitung "DIE ZEIT" hat sich die Nachfrage nach Sozialwissenschaftlern und Soziologen verbessert, obwohl noch immer nicht von einem ausreichenden Arbeitsangebot gesprochen werden kann. Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre wurden der Zielgruppe im Jahresdurchschnitt 100 Stellen angeboten, heute sind es über 300. Die erfreuliche Nachricht geht mit dem negativen Befund einher, daß sich die ausgeschriebenen Stellen häufig nicht speziell an Soziologen, sondern öfter an die unbestimmtere Zielgruppe "Sozialwissenschaftler" richten. Außerdem werden meistens alternativ auch andere Akademikerguppen angesprochen. In der Wettbewerbssituation müssen Soziologen oft mit Psychologen und Sozialwissenschaftler mit Ökonomen konkurrieren.

Häufigste Arbeitsplatzanbieter sind mit 50% die Universitäten und Fachhochschulen. Außerhalb der Hochschulen haben lediglich staatliche bzw. staatlich geförderte Forschungsinstitute, Einrichtungen von Bund, Ländern und Gemeinden sowie Wohlfahrtsverbände einen nennenswerten Bedarf an sozialwissenschaftlich Qualifizierten. 39% der angebotenen Stellen sind ausdrücklich zeitlich befristet und damit den prekären Beschäftigungsverhältnissen zuzurechnen. Besonders unerfreulich ist die Arbeitsmarktlage für die wissenschaftlichen Mitarbeiter. 70% dieser Teilgruppe wird ausdrücklich nur ein befristetes Beschäftigungsverhältnis in Aussicht gestellt.

Bei den Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter steht die Forschung eindeutig im Mittelpunkt der Arbeit. Zu diesem Tätigkeitsbereich zählt nicht alleine die sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung, sondern zu einem erheblichen Teil auch die

sogenannte angewandte Forschung für die aktuellen Informationsbedürfnisse in verschiedenen Praxisfeldern (z. B. Gesundheitswesen, Sozialplanung, Stadtplanung, Bildungswesen). Werden Sozialwissenschaftler für leitende Positionen im außeruniversitären Bereich gesucht, spielen Forschung und sozialwissenschaftliche Analyse nur noch eine untergeordnete Rolle. Im Vordergrund der Arbeit stehen demgegenüber planende und organisierende Tätigkeiten, Mitarbeiterführung und Repräsentationsaufgaben. Bei den übrigen nicht-wissenschaftlichen Funktionsstellen geht es ebenfalls kaum um Forschung, sondern wiederum in erster Linie um Planung und Verwaltung. In nennenswertem Umfang ist von dieser Teilgruppe außerdem Bildungsarbeit und Beratung von Personen oder Institutionen zu leisten.

Für die Bewerbungspraxis (Stellensuche) sind abschließend folgende Schlußfolgerungen zu ziehen. Berufseinsteiger mit Soziologiestudium haben am Arbeitsmarkt dann die besten Karten, wenn nur Soziologen oder ausschließlich Sozialwissenschaftler gesucht werden. Bei Stellen, für die Sozialwissenschaftler oder alternativ andere Akademiker gefragt sind, ist ihre Ausgangsposition sehr ungünstig, weil das Fachspezifische ihrer Ausbildung zu wenig nachgefragt wird. Erfolgversprechender scheint die Bewerbung auf Arbeitsplätze, welche für Soziologen oder andere Hochschulabsolventen ausgeschrieben sind. Bei diesen Stellen wird nämlich durchaus manches von dem erwartet, was im Rahmen eines Soziologiestudiums gelernt werden kann. Nützlich sind in einigen Fällen fundierte Kenntnisse zu den Methoden der empirischen Sozialforschung. Außerhalb der Hochschulen und Forschungsinstitute werden in der Regel bereichsspezifische Zusatzqualifikationen verlangt, welche beispielsweise durch Praktika während des Studiums oder eine Einarbeitungsphase zu Beginn der Berufstätigkeit erworben werden könnten. Wer sich auf nicht-wissenschaftliche Funktionsstellen bewirbt, muß damit rechnen, nur noch in geringem Maße sozialwissenschaftliche Analysen durchführen zu können. Dies kann bedeuten, daß man sich auf die Dauer von der wissenschaftlichen Arbeit entfremdet und für wissenschaftliche Funktionsstellen zunehmend unattraktiver wird. Bei einer berufsbiographisch zu starken Wissenschaftsorientierung besteht umgekehrt die Gefahr, keine ausreichenden Qualifikationen für nicht-wissenschaftliche Tätigkeitsfelder anbieten zu können.

Literatur

- Alemann, Heine von, 1995: Die disparaten Berufsfelder von Soziologen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 18, Heft 1/95, S. 4-20.
- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), 1991: Sozialwissenschaftler/Sozialwissenschaftlerin. Blätter zur Berufskunde Bd. 3. Bielefeld.

- Franck, Michael, 1993: Funktionsweisen des Akademikerarbeitsmarktes dargestellt am Beispiel des Teilarbeitsmarktes für Sozialwissenschaftler. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 16, Heft 2/93, S. 115-122.
- Kieserling, Manfred; Kirchner, Rolf, 1994: Zur Lage von Sozialwissenschaftlern auf dem Arbeitsmarkt. In: Soziologie 1/1994, S. 6-23.
- Lamnek, Siegfried, 1984: Disparitäten auf dem Teilarbeitsmarkt für Soziologen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 8, Heft 3/84, S. 17-62.
- Lamnek, Siegfried, 1990: Soziologie als Beruf - Arbeitsmarktfakten und Ausbildungsreform. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 13, Heft 2/90, S. 114-133.
- Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian, 1993: Absolventenreport Sozialwissenschaften. Reihe Bildung-Wissenschaft-Aktuell 18/93. Bonn.
- Parmentier, Klaus; Plicht, Hannelore, 1993: Strukturinformationen zur Beschäftigungssituation. In: Jansen, Rolf; Stooß, Friedemann (Hrsg.), Qualifikation und Erwerbssituation im geeinten Deutschland. Ein Überblick über die Ergebnisse der BIBB/IAB-Erhebung 1991/92. Berlin, S. 44-70.
- Schreiber, Norbert, 1994: Die Nachfrage nach sozialwissenschaftlichen Qualifikationen am Arbeitsmarkt. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 17, Heft 4/94, S. 309-322.
- Stooß, Friedemann, 1993: Arbeitsmarkt und Berufschancen von Soziologen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 16, Heft 1/93, S. 55-57.
- Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), 1994: Soziologinnen und Soziologen. Arbeitsmarkt-Information 4/1994. Frankfurt a. M.

Dr. Norbert Schreiber
Kirchweg 27
D-88367 Hohentengen
Tel.: 07572 / 64 10